

WELTMUSEK

Willis Tipps



Neuer alter Youssou

Youssou N'Dour ist seit 1989 der große afrikanische Star der Weltmusikszene und war in seiner senegalesischen Heimat schon vorher die musikalische Nummer 1. Nach fünf Jahren Pause gibt es nun wieder etwas Neues, eine Liveaufnahme - aber von 1987. N'Dour prägte die Mbalax-Musik, die afrokubanische Klänge mit senegalesischen Melodien und Trommeltraditionen verknüpft. 1987 war er hier noch unbekannt, aber Peter Gabriel nahm ihn mit auf seine Tour zum "So"-Album, und der damals 28-jährige begeisterte mit seiner Band das europäische Publikum. Auf der CD befinden sich sechs Tracks eines Konzerts im Lycabettus-Theater von Athen. Eine energiegeladene Band und ein spritziger Sänger. Mitreißend und noch nicht für den westlichen Musikgeschmack geglättet. Auch enthalten: „In your eyes“ von Peter Gabriel mit Youssou N'Dour im Duett. *Youssou N'Dour et le Super étoile de Dakar - Fatteliku (Live in Athens 1987) (Realworld)*



Brasilien live

Ein neues Album mit dem knappen Titel **Live** gibt es von einer der aufregendsten jüngeren Sängerinnen Brasiliens, **Céu**. Sie ist keine Puristin, spielt mit Reggae, Rock und Jazz, bleibt aber immer unüberhörbar brasilianisch. Erst drei Alben hat sie seit 2005 veröffentlicht. Nun legt sie mit der Liveaufnahme eines Konzerts aus ihrer Heimatstadt São Paulo nach. Enthalten sind 15 Stücke von ihren drei ersten Platten. Wer sie kennt, sei vorgewarnt: Die intime Stimmung ihrer Studioaufnahmen lässt sich in einem großen Konzertsaal nicht erzielen. Das Album lebt vielmehr von der Substanz ihrer Lieder, ihrer starken Stimme, einer souverän groovenden Band und der dichten Konzertatmosphäre. Im Studio lässt sich viel tricksen, aber live beweist sich Unfähigkeit oder Klasse. Den Test hat Céu glänzend bestanden!
Céu - Live (Six Degrees)



Von Somalia nach Italien und zurück

Noch als Geheimtipp gilt **Saba Anglana**. Sie lebt in Italien, stammt aber, mit italienisch-äthiopischen Eltern, aus Somalia. Saba Anglana bietet eine hochinteressante Mischung aus europäischer Instrumentierung, ungewöhnlichen Arrangements und ostafrikanisch geprägten Melodien. Die Musik im Norden Somalias, wie im benachbarten Äthiopien und in Eritrea, basiert auf einer fünfstufigen Tonskala. Die resultierende Melodik und der Gesangsstil sind unverwechselbar. Anglana versteht ihr Album als Statement gegen die Planierung der kulturellen Vielfalt und Identitäten im globalisierten „Bauch der Stadt“. Ihre vierte CD **„Ye Katama Hod/The Belly of the City“** ist eine Entdeckung wert.
Saba Anglana - Ye Katama Hod/The Belly of the City (Felmay)

Transglobal World Music Chart - November

1. **Monsieur Doumani - Sikoses** (Monsieur Doumani Label) Zypern
2. **Bixiga 70 - III** (Glitterbeat) Brasilien
3. **Bassekou Kouyaté & Ngoni Ba - Ba Power** (Glitterbeat) Mali
4. **Youssou N'Dour et le Super Étoile de Dakar - Fatteliku** / Live in Athens 1987 (Realworld) Senegal
5. **Efrén López - El Fill del Llop** (Buda) Spanien, mit Musikern aus der Türkei und Griechenland

Die vollständige Chart bei www.transglobalwmc.com

KULTUR

Tim Burton

Freaks sind die besseren Menschen

Anina Valle Thiele

Eine Ausstellung in Brühl bietet einen Einblick in das skurrile Film- und Zeichenuniversum Tim Burtons. Eine sehenswerte Schau.

Eine Ausstellung über die Zeichenwelt eines Hollywood-Regisseurs gibt es in einem Museum nicht alle Tage zu sehen - schon gar nicht im eher elitären Kunstbetrieb. Wieso das Max-Ernst-Museum in Brühl selbstbewusst mit seiner umfangreichen Schau „The World of Tim Burton“ wirbt, versteht man, wenn man das Museum betritt und fast erschlagen wird von der Flut von Exponaten, die Einblick in das Film- und Zeichenuniversum Burtons geben. Denn während viele Filme des eigenwilligen Regisseurs im populärkulturellem Bewusstsein fest verankert sind, ist sein bildkünstlerisches Werk bisher noch weitgehend unentdeckt geblieben. Genau dies will die Schau ändern. Und doch sind es Burtons Film-Charaktere, schrullig-gruselige Außenseiter, die das Fundament für „Batman“ (1989), „Tim Burton's The Nightmare before Christmas“ (1993), „Sleepie Hollow“ (1999) oder „Frankenweenie“ (2012) bildeten, die im Zentrum der Ausstellung stehen. Am Ende der Schau findet man sie alle als Miniaturen unter einer sich drehenden Glaskuppel wie in einer magisch schwebenden Schneekugel wieder.

Nach Stationen in New York, Paris, Prag, Tokio und Osaka gastiert „The World of Tim Burton“ noch bis zum 3. Januar im Max-Ernst-Museum in Brühl. Und wer den Weg von Luxemburg nicht scheut, sollte sich auf die Socken machen. Denn nicht nur eingefleischte Fans von Burtons Filmen dürften hier auf ihre Kosten kommen. Der Besucher wird beim Rundgang in das kleine, gruselige Märchenuniversum des Filmemachers hineingezogen. Anhand von über 500

Zeichnungen, Gemälden, Filmpuppen, Storyboards und persönlichen Dokumenten erschließt sich ihm das Burton'sche Universum. An Skizzen kann man nachvollziehen, wie beispielsweise die Film-Figur „Edward mit den Scherenhänden“ entstand. „Bekannt ist Burton zwar in erster Linie als Filmregisseur, doch in seinen Werken verwischen die Grenzen zwischen den verschiedenen Medien, und nicht selten haben die Figuren und die Welten seiner Filme ihren Ursprung in einer zufällig hingeworfenen Skizze oder Kritzelei, einer reflexartigen Reaktion auf eine plötzliche Eingebung“, meint auch die unabhängige Ausstellungskuratorin Jenny He.

Der Besucher wird beim Rundgang in das kleine, gruselige Märchenuniversum des Filmemachers hineingezogen.

Neben kleinen Filmfiguren, Ausschnitten aus frühen Kurzfilmen und dem einen oder anderen, hinter einer Ecke lauernden skurrilen Roboter, aus dessen Kopf Drähte wie Eingeweide hervorquellen, sind es eben genau jene privaten - zum Teil auf Cocktail-Servietten gezeichneten - Skizzen, die die Schau so besonders machen. Jenny He sieht in diesem Automatismus (der von den Surrealisten beschworene „écriture automatique“) denn auch einen roten Faden in Burtons Werk.

Dieser spontane Reflex ist es auch, Kuratorin He zufolge, der Tim Burtons Kunst dazu prädestiniert, sie im Brühler Max Ernst Museum, das dem dadaistischen und surrealistischen Werk des namengebenden

Künstlers gewidmet ist, auszustellen. Im Tanzsaal - im Herzen der ständigen Sammlung - treten folglich auch drei von Burtons Creatures mit den Skulpturen Max Ernsts in einen Dialog. Und doch fesseln einen vor allem Burtons frühe, in Super-8 gedrehte Kurz-Horror-Filme, die im Kontrast stehen zur Ästhetik seiner späteren Filme; alle bestechen jedoch durch ihre magische Atmosphäre. In dem

Tim Burton, Ohne Titel (Creature Series), um 1980-1989, Tusche, Marker und Buntstift auf Papier, 38,1 x 15,2 cm, Privatsammlung.



Musik-Video „Here With Me“ setzt sich der Protagonist mit der schönen Winona Ryder bei Kerzenlicht an eine Tafel und entzündet eine Lunte, die aus seinem Kopf herausragt.

Die weitläufige Schau in Brühl ist in neun verschiedene Themenblöcke gegliedert. Wer Burtons „Vita“ und sein Selbstverständnis kennt, den wird es nicht verwundern, dass ein Teil der Ausstellung „missverständliche Außenseiter“ heißt. „Manchmal fühle ich mich wie ein Alien, der zu nichts und niemandem in seinem Umfeld Zugang findet“, meint der auch in Hollywood noch allzu oft an Grenzen stoßende Außenseiter im Interview im begleitenden Ausstellungs-Katalog*, in dem er auch schildert, wie er mit dem Zeichnen begann, um die Monotonie des Alltags im kalifornischen Vorstadtviertel Burbank, „dem Abgrund der Hölle“, zu durchbrechen.

Bis sich ihm in Hollywood die Türen öffneten, hatte der Außenseiter Burton einen langen Weg zurückzulegen. Obwohl er schon als Teenager, begeistert von Horror- und Science-Fiction-Filmen, Super-8-Filme drehte und etwa 1975 den ersten Preis bei einem städtischen Jugendwettbewerb für eine Anti-Müll-Kampagne gewann - und seine Grafik „Crush Litter“ dann für zwei Monate die Fahrzeuge des lokalen Müllunternehmens schmückte -, wurden seine Manuskripte anfangs immer wieder abgelehnt. Nur ein Jahr später (1976) schrieb und illustrierte er das Kinderbuch „The Giant Zlig“, das er Disney als Manuskript zuschickte und das ebenfalls abgelehnt wurde. Nicht selten habe man, verrät er im Interview, versucht, das von ihm Gemachte zu verändern oder zu verwässern. Bei jedem Film müsse er darum kämpfen, dass dasjenige, was ihn in erster Linie an dem Drehbuch fasziniert, nicht verlorengeht.



Tim Burton, Ohne Titel (The Melancholy Death of Oyster Boy and Other Stories), um 1982-84, Tusche, Marker und Buntstift auf Papier, 25,4 x 22,9 cm, Privatsammlung.

Experimentell erkunden kann der Ausstellungsbesucher in Brühl einen kleinen verdunkelten Raum, den er, ausgerüstet mit einer Taschenlampe, betritt wie eine Höhle. Richtet man den Lichtstrahl auf die Wände, so tauchen verschiedene Wandmalereien in neongrünen Leuchtfarben auf, die an schräge Meerestierchen erinnern. Eine surreale Geisterwelt.

Experimentell erkunden kann der Ausstellungsbesucher in Brühl einen kleinen verdunkelten Raum, den er, ausgerüstet mit einer Taschenlampe, betritt wie eine Höhle.

Dem Anspruch, „eine Reise in den Kopf des morbid-fanatichen Exzentrikers“ zu unternehmen, wird die Ausstellung ganz und gar gerecht. Denn sie zeigt die Vielseitigkeit von Burtons künstlerischem Schaffen und bietet einen Einblick in den kreativen Prozess seiner Ideenfindung. Man stößt auf die beiläufig angefertigten Skizzen eines obsessiven Zeichners, der seine Skizzen mitunter auf Bierdeckel und

Servietten kritzelte. Und immer wieder sind es Motive aus der Zirkuswelt, Clowns, Karnevaleskes. Auf die Frage, woher er diese „Mischung aus Komödie und Grotteske“ nehme, antwortet Burton in dem im Katalog abgedruckten Interview, dass vom Zirkus eine visuelle Faszination ausgehe; gerade die Außenseiter und Ausgestoßenen der Gesellschaft, die alle anderen für Freaks hielten, sprächen ihn emotional an. „Und diese „Freaks“ sind, ähnlich wie in Horrorfilmen, manchmal sogar die menschlichsten Wesen.“ Die eigentlichen Monster seien dagegen oft die ganz normalen Leute.

Die Ausstellung „The World of Tim Burton“ ist noch bis zum 3. Januar im Max-Ernst-Museum des LVR in Brühl zu sehen.

*Der Ausstellungskatalog (120 Seiten mit ca. 90 Abbildungen) ist im Hatje Cantz Verlag erschienen. Er bietet eine gute Ergänzung zur Ausstellung.